

INHALT

3 IM FOKUS

Natalija Zenger
Umstrittener Historienfilm *Matilda* in russischen Kinos angelaufen

4 RUNDSCHAU

EVANGELISCHE FREIKIRCHEN

- 8 Nadezhda Beljakova
Evangelische Freikirchen in der Sowjetunion
- 12 Oksana Kuropatkina
Evangelische Freikirchen im heutigen Russland
- 15 Elena Stepanova
Rehabilitationszentren evangelischer Freikirchen in Russland
- 18 Roman Lunkin
Die Kirchen angesichts des russisch-ukrainischen Konflikts
- 22 Olena Panych
Die Evangeliumschrsten-Baptisten in der Ukraine
- 25 Andriy Dudchenko
Orthodoxe und Baptisten in der Ukraine
- 27 Paula Borowska
Sozial engagiert, öffentlich unsichtbar – Freikirchen in Belarus

BUCHBESPRECHUNGEN

- 30 Gustav-Adolf-Werk e. V. (Hg.)
Die evangelische Diaspora
- Joshua T. Searle, Mykhailo N. Cherenkov
A Future and a Hope
- 31 Nadezhda Beljakova, Miriam Dobson
Frauen in den evangelischen Gemeinden der UdSSR: 1940–1980



Liebe Leserin Lieber Leser

Wenn in unseren Breitengraden von „evangelischen Kirchen“ die Rede ist, werden die meisten vermutlich zuerst an Reformierte oder Lutheraner denken. In Russland wie generell im postsowjetischen Raum (mit Ausnahme des Baltikums) sind damit vor allem jene Denominationen gemeint, für die sich im deutschsprachigen Raum der Begriff „Freikirchen“ eingebürgert hat: Baptisten, Mennoniten, Pfingstchristen, Charismatiker, etc. Sie werden im Russischen gemeinhin als „Evangelische“, „Protestanten“ oder häufig abwertend als „Sekten“ (seky) bezeichnet. Diese freikirchlichen Gemeinschaften in Russland, der Ukraine und Weißrussland stehen im Mittelpunkt der vorliegenden Ausgabe.

Um Missverständnisse zu vermeiden, verwenden wir den Begriff „Freikirchen“ für diese Gruppen. Der Begriff kommt im postsowjetischen Kontext nicht vor, da es keine juristisch-soziologische Unterscheidung wie im deutschsprachigen Raum zwischen evangelischen Landeskirchen versus evangelische Freikirche gibt. Zwar gibt es auch lutherische und reformierte Kirchen, doch diese standen bis in die jüngste Vergangenheit zumeist mit einer bestimmten Volksgruppe (z. B. Deutsche oder Finnen) in Verbindung und bezeichneten somit in erster Linie nicht indigene protestantische Gruppen.

Die postsowjetische freikirchliche Szene befindet sich – das zeigen alle Beiträge – in einem stürmischen Umbruchsprozess. Dieser spiegelt sich vor allem in der Suche nach dem eigenen Platz in den mehrheitlich orthodox geprägten Ländern sowie in einer zunehmenden Aufspaltung der evangelischen Kirchen und Gemeinden. Letztere ist auch eine Folge der sowjetischen Religionspolitik gegenüber den Freikirchen, wie Nadezhda Beljakova hervorhebt. Gegenwärtig sorgen insbesondere die unterschiedlichen Bewertungen der Ereignisse in der Ostukraine und auf der Krim für weitere Entfremdungsprozesse zwischen russischen und ukrainischen Freikirchen, wovon Roman Lunkin in seinem Beitrag berichtet.

Mit Blick auf die eigene Identität betonen die Freikirchen im heutigen Russland einerseits ihre eigene Tradition und Kultur gegenüber den westlichen Glaubensgeschwistern, doch andererseits haben sie nach wie vor mit dem Misstrauen der anderen Religionsgemeinschaften und des Staates zu kämpfen. Ähnliche Erfahrungen lassen sich auch in der Ukraine und Weißrussland beobachten. Eine zentrale Frage ist außerdem, ob und wie die teilweise noch von der zu sowjetischen Zeiten herausgebildeten religiösen Subkultur geprägten Freikirchen mit der modernen Welt in Dialog treten können. Anerkennung erfahren die Freikirchen zum Teil für ihre sozialdiakonischen Tätigkeiten, in die Elena Stepanova einen Einblick vermittelt.

Die Zeitschrift RGOW wird vom Institut G2W, Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft herausgegeben, das vom gleichnamigen Verein getragen wird.

© Nachdruck von Texten und Übernahme von Bildern nur mit Genehmigung der Redaktion.

Stefan Kube, Chefredakteur